

REALLEXIKON DER GERMANISCHEN ALTERTUMSKUNDE

ERSTER BAND: AACHEN-BAJUWAREN

Zweite, völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter

BEGRÜNDET VON JOHANNES HOOPS — HERAUSGEGEBEN VON: HEINRICH BECK, SAARBRÜCKEN — HERBERT JANKUHN, GÖTTINGEN — HANS KUHN, KIEL — KURT RANKE, GÖTTINGEN — REINHARD WENSKUS, GÖTTINGEN.

(Verlag Walter de Gruyter, Berlin, New York 1973) 627 S., 142 Abb., 51 Taf.

Im Vorwort zu dem 1913 abgeschlossenen ersten Band des „Reallexikons der germanischen Altertumskunde“ bezeichnete der Herausgeber J. Hoops als Hauptzweck des Werkes „die Herstellung einer engeren Fühlung zwischen den verschiedenen Zweigen der germanischen Kulturgeschichte“. Besonders war dabei die „Bindung zwischen Vorgeschichte und Geschichte einerseits, zwischen Archäologie und Sprachwissenschaft andererseits“ beabsichtigt. Die Ergebnisse, die Geschichts- und Sprachwissenschaft in bereits durch historische Quellen und Sprachdenkmäler erhellten Epochen gewonnen hatten, sollten also mit den Arbeitsergebnissen der prähistorischen Archäologie verbunden werden und dadurch eine größere zeitliche Tiefe erhalten. Dieses Ziel hat das Werk trotz aller Bemühungen der an ihm beteiligten Gelehrten damals kaum erreichen können. Wohl enthält es eine Reihe archäologischer Stichwörter (z. B. Axt, Bronzegefäße), aber diese wirken doch eher als Illustrationen sprach- und kulturgeschichtlicher Beiträge, kaum aber als geschichtliche Aussagen einer selbständigen Quellengruppe. Daß die Archäologie damals noch nicht zu einer wirklichen Zusammenarbeit mit den Nachbarwissenschaften in der Lage war, zeigen exemplarisch etwa Stichworte wie „Alemannen“ oder „Franken“, denen ziemlich beziehungslose, kurze Beiträge über „alemannische Funde“ bzw. „fränkische Funde“ folgen, die kaum historische oder kulturgeschichtliche Ergebnisse von allgemeiner Bedeutung enthalten. Noch deutlicher wird der geringe Einfluß der archäologischen Forschung in der ersten Auflage etwa bei O. Schlüters Artikeln „Deutsches Siedlungswesen“ oder „Dorf“, in denen archäologische Untersuchungen kaum einmal erwähnt werden.

In den seit der ersten Auflage des „Hoops“ vergangenen sechs Jahrzehnten hat die prähistorische Archäologie bedeutende Fortschritte gemacht und Ergebnisse hervorgebracht, die als selbständige Aussagen denen der sprach- und kulturgeschichtlichen Disziplinen an die Seite gestellt werden können. Besonders die mit der fortschreitenden Industrialisierung nach dem zweiten Weltkrieg zusammenhängenden Veränderungen aller Lebensbereiche haben auch der Archäologie neue Möglichkeiten erschlossen. Hauptkennzeichen dieser neuen Entwicklungsphase des Faches sind die großen Aus-

grabungen, die – vielfach durch ausgedehnte Bauvorhaben verursacht – mit erheblichen technischen Hilfsmitteln durchgeführt werden. Die in allen Wissenschaftsbereichen spürbare Internationalisierung hat die Problemstellungen der einst aus der Heimatforschung hervorgegangenen prähistorischen Archäologie in weite Zusammenhänge gestellt, und endlich haben die Fortschritte der Naturwissenschaften über eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit historischen Disziplinen hinaus auch eine solche mit zahlreichen naturwissenschaftlichen Fachgebieten mit sich gebracht. Diese Umgestaltung des ganzen Faches hat die Arbeitskapazität der in ihm tätigen Wissenschaftler allerdings stark in Anspruch genommen, so daß für Zusammenfassungen und Überblicke wenig Zeit geblieben ist. Infolgedessen sind viele wichtige Arbeitsergebnisse oft nur schwer zugänglich und kaum übersehbar, was besonders für die Nachbardisziplinen sehr hinderlich ist. Wenn in dieser Situation unseres Faches die zweite Auflage des „Hoops“ erscheint, so erfüllt ein solches Werk durch seine allgemeine Unterrichtung – nicht nur im Bereich der prähistorischen Archäologie – ein dringendes Bedürfnis und darf deshalb der dankbaren Aufnahme aller an der germanischen Altertumskunde beteiligten Fächer von vornherein gewiß sein.

Die derzeitige Forschungssituation im Bereich der „Germanischen Altertumskunde“ und die bei der Herausgabe eines Reallexikons zu überwindenden Schwierigkeiten werden von den Herausgebern im Vorwort ausführlich erörtert. Sprach- und Geschichtswissenschaft bilden nicht mehr den von anderen Disziplinen umgebenen Kern der Forschung, sondern die Ergebnisse historischer, germanistischer, archäologischer, volkskundlicher und religionswissenschaftlicher, aber auch vieler naturwissenschaftlicher Disziplinen (z. B. Anthropologie, Paläobotanik, Paläozoologie) stehen gleichberechtigt nebeneinander, wobei der Archäologie aufgrund der Vielfalt ihres neuen Quellmaterials und ihrer neuen Forschungsergebnisse verhältnismäßig viel Raum zur Verfügung gestellt worden ist.

Die Bedeutung, die diese Disziplin in den letzten Jahrzehnten erhalten hat, kommt auch darin zum Ausdruck, daß der Arbeitsbereich der „Germanischen Altertumskunde“ sich nicht mehr mit der Verbreitung der germanischen Sprachen deckt, sondern als ein nicht präzise abgrenzbarer Teil des weiten „mittel- und nordeuropäischen Ackerbaugesbietes“ begriffen ist. „Es ist wieder zum Problem geworden, was wir als germanisch bezeichnen dürfen“ (Vorwort). Ebenso unbestimmt wie die Grenzen im Raum sind auch die der Zeit geworden. Zwar stehen „im Mittelpunkt des Interesses . . . alle Gebiete der altgermanischen Kultur und ihrer unmittelbaren Vorstufen“. Wenn jedoch etwa neolithische Kulturen Süddeutschlands wie die Aichbühler oder Altheimer Gruppe aufgenommen worden sind, die allenfalls in einer künftigen Diskussion des Indogermanenproblems, keinesfalls aber im Rahmen einer „Germanischen Altertumskunde“ eine Rolle spielen können, so mag das zeigen, wie weit der Begriff „Vorstufen“ gefaßt worden ist. Auch in bezug auf die Auswahl der Stichworte im Bereich der Sprach- und Geschichtswissenschaft selbst hat die neue Auflage manche klare Begrenzung aufgegeben, die in der ersten

Auflage gesetzt war. Waren dort „außer der politischen Geschichte auch die Kirchen-, Dogmen- und Literaturgeschichte ausgeschlossen, weil für sie zuverlässige Lehrbücher genug zur Verfügung stehen“, so finden sich in der zweiten Auflage viele Stichworte historischer Stätten (z. B. Aachen, Aduatuca) und historischer Persönlichkeiten (z. B. Aegidius, Aëtius, Agathias, Augustus) aufgenommen, die etwa in Pauly-Wissowas „Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft“ eine ausführliche Behandlung erfahren haben.

Zweifellos hat die Aufhebung vieler Grenzen in der zweiten Auflage des „Hoops“ dem Buch eine größere Weite gegeben, andererseits aber ist nicht zu verkennen, daß die damit verbundene Materialfülle für das Werk sowohl in seinem Entstehen, als auch in seinem Umfang eine starke Belastung mit sich bringt, zumal noch ganz neue Problemkreise – etwa Methodenfragen (z. B. „Archäologische Landesaufnahme“) und Wissenschaftsgeschichte (z. B. „Altertumskunde“) – einbezogen worden sind. Da aber dem buchmäßigen Umfang des Reallexikons Grenzen gezogen sind, bringt die Menge der Stichworte gleichzeitig ein Streben nach Kürze der Darstellung mit sich, die die Autoren oft allzu sehr einschränkt (z. B. „Altertumskunde“: 3 Spalten; „Althochdeutsche Dichtung“: 2 Spalten). Die Herausgeber haben eine solche „Ungleichgewichtigkeit der Behandlung der Stichworte“ bewußt in Kauf genommen. Ihr Ziel war nicht eine „Realencyclopädie“, sondern wirklich ein „Reallexikon“ der germanischen Altertumskunde – also nicht ein Werk, das mit gelehrten Beiträgen die ganze Weite dieses Arbeitsbereiches umfaßt, sondern ein Lexikon, das unter den einzelnen Stichworten verhältnismäßig knapp und mit den notwendigen Literaturhinweisen über den derzeitigen Stand der Forschung unterrichtet. Bei dieser Zielsetzung ist es durchaus gerechtfertigt, daß unter den einzelnen Stichworten nicht die Fülle des Fachwissens ausgebreitet, sondern das Thema in erster Linie im Hinblick auf seine Bedeutung im Rahmen der „Germanischen Altertumskunde“ behandelt wird. So sind z. B. auch Stichworte archäologischer Gegenstände (z. B. „Augenfibel“, „Axt“) auf Ergebnisse hin angelegt, die auch Historiker oder Linguisten interessieren können. Daß das Prinzip der lexikonhaften Kürze nicht bei allen Stichworten durchgehalten wird und mancher Autor genügend Raum erhalten hat, um ein ihn besonders bewegendes Problem ausführlicher darzulegen, ist für das Werk von großem Vorteil (z. B. K. Hauck, Das Bilder- und Runenkästchen von Auzon; B. Arrhenius, Almandin und Almandinverzierung; H. Kuhn, H. Beck, R. Wenskus, H. Jankuhn und K. Raddatz, Angeln). Wenn ein Herausgeber zu einem ihm offenbar nicht ganz behagenden Beitrag in einem angefügten Absatz Stellung nimmt, ist das ein Zeichen dafür, daß die Herausgeber eine „Harmonisierung“ kontroverser Auffassungen unbedingt vermeiden wollten („Ahnenkult“).

Das größte allgemeine Interesse dürften wohl die Stichworte finden, die über die Arbeitsergebnisse verschiedener Disziplinen zum gleichen Themenbereich berichten und bei denen die Möglichkeiten einer engen interdisziplinären Zusammenarbeit besonders klar zum Ausdruck kommen. Als gute Beispiele seien genannt die Stichwörter Alemannen,

Angeln und Bajuwaren mit ihren germanistischen, historischen und archäologischen Beiträgen. Die archäologischen Beiträge (von H. Steuer; H. Jankuhn und K. Raddatz; H. Roth) bemühen sich, einen möglichst vielseitigen Überblick über die Altertümer und ihre Aussagen für die verschiedenen Bereiche der Kulturgeschichte zu geben. Der Vergleich dieser sorgfältigen Übersichten mit M. Hoernes' kurzen Bemerkungen über „Alemannische Funde“ in der ersten Auflage – archäologische Beiträge zu den Stichwörtern „Angeln“ und „Baiern“ fehlten dort – zeigen am deutlichsten, welche Fortschritte die prähistorische Archäologie als historische Wissenschaft in den letzten Jahrzehnten gemacht hat. Allerdings wäre es m. E. bei den Stichworten „Alemannen“ und „Bajuwaren“ wünschenswert gewesen, wenn die archäologischen Sachbearbeiter die in den historischen Abschnitten hinreichend betonte Bedeutung der Auseinandersetzung von Alemannen und Baiern mit dem Frankenreich aufgegriffen und die kulturellen Ausstrahlungen des Fränkischen Reiches auch im Spiegel der Altertümer stärker herausgearbeitet hätten. Gibt es doch kaum ein besseres Beispiel dafür, wie unmittelbar die politische Macht eines Reiches auch in seiner archäologischen Hinterlassenschaft zum Ausdruck kommt als das Frankenreich.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die zweite Auflage des „Hoops“ für den Gesamtüberblick über die Forschungsergebnisse aller an einer „Germanischen Altertumskunde“ beteiligten Disziplinen ebenso nützlich ist wie für die Förderung der interdisziplinären Zusammenarbeit. Mit dem Dank an die Herausgeber und ihre Mitarbeiter für die große Arbeitslast, die sie mit diesem Gemeinschaftswerk für alle an der „Germanischen Altertumskunde“ beteiligten Fächer auf sich genommen haben, sei der Wunsch verbunden, daß mit Überwindung der unvermeidlichen Anfangsschwierigkeiten die folgenden Lieferungen in möglichst kurzen Zeitabständen folgen können!

KURT BÖHNER